Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 9 (1962)

Heft: 4

Artikel: Der heilige Albert der Grosse

Autor: Darms, Gion

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gion Darms

Der heilige Albert der Große

Eindrücklich sehen Einheimische und fremde Besucher der stolzen Rheinstadt Köln den herrlichen gotischen Dom vor sich aufsteigen. Zu seinen Füßen entwickelt sich ein reger Verkehr von Fahrzeugen und Menschen, wie dies zum Bild jeder Großstadt gehört. Wieviele Leute denken aber daran, daß hier in der Nähe der Kathedrale, in der Kirche des Dominikanerklosters St. Andreas, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus Kölns Geschichte, einer der erlauchtesten Söhne der dominikanischen Ordensfamilie, einer der hervorragendsten Heiligen und Gelehrten der Kirche seine letzte Ruhestätte gefunden hat: Albertus Magnus – Albert der Große! Die kostbarsten und edelsten Dinge sind in der Regel nicht die vordergründigsten und am meisten offensichtlichen Dinge. Und so mag man es auch entschuldigen, wenn die Menschen auf Kölns Straßen zu einem guten Teil kaum an den heiligen Albert denken, obwohl das alte Köln ihn höher schätzte als seine Erzbischöfe, seine Kanzler und regierenden Fürsten. Die Strahlkraft Alberts erleidet dadurch keinen Abbruch. Sie von neuem aufleuchten zu lassen, soll das Ziel dieser Erwägungen sein.

Mirabilis est Deus in sanctis suis – wunderbar ist Gott in seinen Heiligen. Die Menschen – und die Heiligen sind ja auch nur Menschen, wenngleich besonders edle und vorbildliche – sind von Gott nicht als Schemata geschaffen, sondern als selbständige Persönlichkeiten in unwiederholbarer Einmaligkeit. Sie alle besitzen ihren besonders gearteten Charakter, ihre individuellen Vorzüge und Eigenschaften, sie tragen den Stempel ihrer Umgebung und ihrer Zeit.

Albert der Große ist ein heiliger Gelehrter des 13. Jahrhunderts.

Diese Aussage ist scheinbar farblos. Doch nur scheinbar.

Das 13. Jahrhundert stellt die klassische Periode des Mittelalters dar, den Höhepunkt seines Geisteslebens. Die Menschen befinden sich

zwar stets in der Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit ; darum können wir das Mittelalter keine ideale Zeit nennen. Wohl aber dürfen wir es in spezieller Weise als Zeit des Ideals bezeichnen. Denn es – das heißt der Einzelne und die Gemeinschaft, der Staat und die Kirche – war wirklich beseelt und durchdrungen von *der* Idee, von *dem* Ideal : von Gott. Neben seinem Schüler Thomas von Aquin und Bonaventura ist Albertus Magnus der größte Vertreter der mittelalterlichen Geisteshaltung. Durch seinen gottbezogenen Wandel und sein gottbezogenes wissenschaftliches Werk ruft er uns eindrücklich den ins Bewußtsein, in dem wir leben, uns bewegen und sind (Act 17, 28). Die Erinnerung an Gott, den Schöpfer und Erlöser, ist für uns mehr denn je aktuell. Der Mensch des 20. Jahrhunderts ist stolz auf seine gewaltigen Errungenschaften. Niemand wird ihm einen berechtigten und maßvollen Stolz verwehren. Aber gerade der imposante technische Fortschritt bringt ihn in Gefahr, seine eigenen Kräfte zu überschätzen, auf sich allein zu bauen und zu vertrauen oder alles nur auf die Naturgesetze zurückzuführen und dabei Gott zu vergessen, ja ihn in der Praxis und sogar in der Theorie zu leugnen. Man belächelt die Menschen vergangener Zeiten – in der Regel wirklich ohne Grund. Was nützen uns die Kenntnisse der Atomphysik, was bedeuten Sputnik und Mondrakete, wenn das Geschöpf sich seiner wesentlichen Beziehung auf den Schöpfer hin nicht mehr entsinnt, mit dem doch Sein und Tun jedweder Kreatur steht und fällt ! Wird nicht selbst die Wissenschaft zum lügenhaften Götzen, wenn sie glaubt, sich Gottes Herrschaft entziehen zu können ?

« Glückselig das Volk, dessen Gott der Herr ist », singt der Psalmist (Ps 32, 12). Das war die innerste Überzeugung Alberts des Großen und seiner Zeit. In den Jahren, da er dem Generalstudium des Dominikanerordens in Köln als Lehrer von Rang und Klang vorstand, wurde 1248 der Grundstein zum Kölner Dom, diesem beredten Wahrzeichen abendländischer Kultur, gelegt. Was Albert seinen Schülern durch Vorlesungen und Bücher ins Herz schrieb, das kündet der leblose Stein der himmelragenden Kathedraltürme : Sursum corda – empor die Herzen zu ihm, in dem allein das wahre Glück verankert ist ! Als während des letzten Weltkrieges die Bomben den Kölner Dom empfindlich trafen, ging ein Aufschrei durch die zivilisierte Welt. Sicher nicht nur deshalb, weil ein hoher kultureller Wert Schaden litt. Wir können vielmehr sagen, daß ein großer Teil der Menschheit im Kölner Dom gleichsam unbewußt die Verkörperung ihres besten Geistes erblickt hatte. Und sie gewahrte mit Schrecken, wohin der Geist, der Gottes Geist entgegengesetzt ist,

nämlich der Geist des Unglaubens und des Hasses, führt. Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Völker. Und so öffnen uns Albert der Große und seine Zeit den Blick für das Wesentliche, sie weisen uns hin auf die wahre Ordnung der Dinge, die da lautet: Gott ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende und somit auch das Maß von allem.

Albert war ein *Gelehrter*, und zwar ein Gelehrter von einem staunenswert umfassenden Wissen. Dieses Wissen erstreckte sich nicht nur auf die Philosophie und die Theologie, sondern auch auf das ganze Gebiet der Naturwissenschaften, wo er nach dem kompetenten Urteil von Fachmännern besonders in den biologischen Disziplinen der Zoologie und der Botanik Hervorragendes geleistet hat. Wegen der Universalität seines Geistes hat er als einziger unter den Gelehrten den Beinamen Magnus, der Große, erhalten. Ja, für sein gewaltiges Genie schien selbst diese Auszeichnung noch einer Steigerung zu bedürfen. Darum wurde Albert von den Zeitgenossen geheißen: Magnus in magia, maior in philosophia, maximus in theologia – groß in der Durchdringung der Naturkräfte, größer in der Philosophie, am größten in der Gotteswissenschaft. Wohl im Blick auf die Völkerwanderung spricht der Genfer Volkswirtschafter Wilhelm Röpke [1] in seinem vielbeachteten Werk 'Civitas humana' von der geradezu unermeßlichen Leistung der katholischen Kirche als derjenigen Institution, die in den finstersten Zeiten den Funken der Kultur glimmernd erhalten, dadurch zu allem weitern den Grund gelegt und eine Mission erfüllt habe, ohne die Europa eine Halbinsel Asiens geworden wäre. Wie herrlich ist aber erst die Blüte, welche Kultur und Wissenschaft, getragen von der Kirche, im Hochmittelalter erlebten unter Albert dem Großen und seinem Schüler Thomas von Aquin, den geistigen Fürsten der damaligen Epoche!

Albertus Magnus war ein *heiliger* Gelehrter. Einfältige Gemüter wollen gelegentlich Wissen und Frömmigkeit gegeneinander ausspielen. Wie unsinnig das ist, zeigt uns gerade der heilige Albert. Es wäre nicht nur falsch, sondern geradezu gotteslästerlich, wollte man die evangelische 'Armut des Geistes' oder die paulinische 'Torheit des Kreuzes' mit geistiger Anspruchslosigkeit verwechseln. Jedes echte Wissen ist ein, wenn auch nur schwaches, Abbild des allwissenden Gottes; in ihm gründet es, ihn verkündet es. Mit gutem Grund kritisiert Walter Nigg [2] in seinem

[1] W. Röpke: Civitas humana. Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform. 3. Aufl. Zürich 1949, S. 197.

[2] W. Nigg: Vom Geheimnis der Mönche. Zürich 1953, S. 307 f.

schönen Buch « Vom Geheimnis der Mönche » jenes sattsam bekannte Vorurteil, welches nur allzu lange in der Scholastik, d. h. in der Theologie und Philosophie des Mittelalters, lediglich eine verknöcherte Erscheinung erblickte, die sich mit törichten Spitzfindigkeiten abgab. Er betont das Zutrauen der Scholastik in die gläubige Vernunft und hebt treffend hervor, daß sie das Denken als Gottesdienst betrachtete. Sodann schildert er den zähen Kampf, den die Söhne des heiligen Dominikus, allen voran Albert und Thomas, gegen den gefahrvollen Ansturm der arabischen Philosophie geführt haben. « Allein schon diese Tat trägt ihnen den Dank aller jener ein », sagt der Verfasser, « welche den Skeptizismus als den Wegbereiter des Nihilismus betrachten ». Und schließlich fällt der genannte Autor sicher ein Urteil, das ganz Wesentliches trifft, wenn er über die Scholastiker des Predigerordens bemerkt : « Ihr leidenschaftliches Eintreten auf die wissenschaftliche Fragestellung geschah aus dem urdominikanischen Motiv : Rettung der Seelen ».

Der Umstand, daß Albert der Große auch ein bedeutender *Naturwissenschafter* war – Pius XII. hat ihn zum himmlischen Patron der Naturwissenschafter erhoben – ist für uns besonders bemerkenswert. Wäre er lediglich ein großer Theologe gewesen, so würden manche dies leichter verstehen. Aber ein Heiliger, der sich mit Steinen, Pflanzen und Tieren beschäftigt und über sie wissenschaftliche Versuche macht, paßt nicht zu ihrer Vorstellung der Vollkommenheit. Deswegen nicht, weil sie der Ansicht huldigen, Religion und Welt hätten nichts miteinander zu tun, sie besäßen, wie die Elemente eines Mosaiks, keinen inneren Zusammenhang. Durch Lehre und Leben korrigiert Albert der Große diesen Irrtum. Der Kosmos ist aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen. Und Christus hat durch seine Menschwerdung nicht nur den Menschen, sondern die ganze Welt geheiligt. Darum ist in der ganzen Schöpfung kein Raum für einen gottfremden oder gar gottlosen Bezirk. Es kann in Wirklichkeit keine Trennung geben zwischen Religion und Welt. Consecratio mundi – Heiligung der Welt und Selbstheiligung durch die Welt, ist das Losungswort des Christen !

« Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung » (1 Th 4, 3) schreibt Paulus an die Thessalonicher, indem er Christi Mahnung weiterleitet : « Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist » (Mt 5, 48). Der Weg zur Selbstheiligung, zur Selbstvervollkommnung, wozu wir alle aufgerufen sind, führt nicht in erster Linie über das Außerordentliche und Besondere, sondern vorzüglich über das Alltägliche und Gewöhnliche, über unseren natürlichen Lebensraum. Albertus Magnus

ist nicht nur als priesterlicher Ordensmann und als Theologe, sondern auch als weltlicher Wissenschafter heilig geworden. Und so nähern wir uns Gott nicht nur durch das religiöse Leben im strengen Sinn, sondern gerade auch durch unsere treue Pflichterfüllung und unseren vollen und unermüdlichen Einsatz in der Welt, in der Familie, im Beruf, im Büro, in der Fabrik ; durch unsere Geduld im Ertragen von Krankheit und Leiden. Immer wieder wollen wir an den Beginn der Tage, der Monate und der Jahre die gute Meinung stellen : Mein Gott, alles aus Liebe zu dir und zu deiner Ehre ! So wird unser ganzes Leben zum ununterbrochenen Gebet, zum beständigen Gottesdienst und der Glaube zur alles gestaltenden und durchdringenden Form.

Der Mensch ist nur dann wahrhaftig groß, wenn er sich in seiner Niedrigkeit vor Gott sieht. Es kann einer ein bedeutender Forscher sein, der durch geniale Erfindungen die Welt in Staunen versetzt ; er bleibt dennoch außerhalb des Gottesreiches, wenn er kein Verständnis findet für jene Wirklichkeiten, die sich dem Zugriff des Experimentes entziehen. Es mag einer ein gewaltiger Geistesmann sein, der im schöpferischen Flug der Gedanken sein Weltbild formt ; er bleibt trotzdem an der Schwelle des Gottesreiches stehen, wenn er nicht die Absichten des Schöpfers entdeckt, die allem Sein Richtung und Ziel geben. Ancilla Domini, Magd des Herrn, nannte sich die größte Frau der Geschichte, Maria, die Gottesmutter, im frohen Bewußtsein, daß dem Herrn dienen herrschen bedeutet. Ihr war der heilige Albert in kindlicher Liebe zugetan. Darum prägte ihn auch echt marianische Haltung. Ihm war es klar : « Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn » (Ps 110, 10). Und den Inbegriff aller Weisheit erkannte er im Kreuze Christi. Weil Albertus Magnus von diesem Sinn und Geist erfüllt war, konnte er das höchste Streben des Menschen in der für uns alle vorbildlichen Bitte sehen : « O Herr, ich wollt, daß ich wär ein Mensch nach deinem allerliebsten Willen. » Amen.

[Radiopredigt Beromünster vom 11. November 1962]